

Die Christengemeinschaft

Gemeinde in Hannover

Ellernstr. 44 · 30175 Hannover

zum 4. Advent, 20. Dezember

Lukas 1, 57-80

Für Elisabeth kam die Zeit, da sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Als ihre Nachbarn und Verwandten hörten, welche große Güte der Herr ihr erwiesen hatte, freuten sie sich mit ihr. Und am achten Tage kamen sie zur Beschneidung des Kindes und wollten es mit dem Namen seines Vaters Zacharias nennen. Seine Mutter entgegnete und sagte: Nein, er soll Johannes heißen. Sie sagten zu ihr: Es ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der diesen Namen trägt: Und sie winkten seinem Vater, welchen Namen er ihm geben wolle. Er bat um ein Täfelchen und schrieb darauf: Johannes ist sein Name. Und alle erstaunten. In diesem Augenblick öffnete sich sein Mund und seine Zunge löste sich, er konnte wieder reden und lobte Gott. Ehrfürchtige Scheu überkam alle ihre Nachbarn, und im ganzen Bergland von Judäa verbreitete sich die Kunde von diesem Geschehen; und die Frage bewegte alle, die davon gehört hatten, in ihren Herzen: Was wird wohl aus diesem Kinde werden? War doch die Hand des Herrn mit ihm.

Und Zacharias, sein Vater, wurde von heiligem Geist erfüllt und sprach prophetisch die Worte:

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels,
dass er sein Volk angeschaut
und ihm Erlösung bereitet hat.

...

Und du, o Kind, wirst ein Prophet des Höchsten heißen;
du sollst vorangehen vor dem Angesicht des Herrn, um
seine Wege zu bereiten, um Erkenntnis des Heils zu
geben seinem Volk in der Tilgung ihrer Sündenschuld. ...

Der Knabe wuchs heran und erstarkte im Geiste. Er blieb in der Einsamkeit der Wüste bis zu dem Tage, da er auftrat vor dem Volk Israel.

* * * * *

Bei dieser kleinen Szene mit der Uneinigkeit über den Namen des Neugeborenen mag man fragen: Ist das wirklich so bedeutend, dass es zum Evangelium gehört?

Man versuche, sich die Situation konkret vorzustellen: Da ist die alte Mutter mit dem neugeborenen Kind, mit sich und der Versorgung des Kindes voll beschäftigt, dazu der Vater, dem es seit der Engelsbegegnung „die Sprache verschlagen hat“, der also auch nur begrenzt handlungsfähig ist. Und dann kommen am achten Tage zur Beschneidung Scharen von Nachbarn, Freunden, Verwandten, die dabei sein wollen, durcheinanderreden und alles besser wissen. Und plötzlich – keiner weiß, wer es als erster gesagt hat – ist klar, wie das Kind zu heißen hat: wie der Vater.

In diesem Moment zeigt die Mutter Elisabeth, die damals als Frau den Mund zu halten hatte, ungeheuren Mut: Sie sagt laut und deutlich: Nein!

Der Vater schließt sich an, auf ein Täfelchen schreibend: Das Kind heißt Johannes! Dieser Mut, als Einzelner gegen die Gruppe das Wort zu ergreifen, löst ihm die Zunge, er kann wieder sprechen.

In diesem Sinne zeigt die kleine Szene einen weltgeschichtlichen Wendepunkt. Das aus geistiger Überzeugung gesprochene Wort des Einzelnen überwindet das Gruppen-Geplapper. Und einen besonderen Akzent erhält der Vorgang dadurch, dass es eine Frau ist, deren Nein diese Wendung vollzieht.

Diese Entwicklung, dass das Wort des Einzelnen und gerade auch der Frau zählt in der Welt, ist auch heute bei weitem noch nicht abgeschlossen, auch bei uns nicht. Allerdings erfasst sie immer weitere Bereiche der Welt, wie man hören und lesen kann.

Mit der Fähigkeit zu solchem freien Wort des Einzelnen ist noch nicht die Wiederkunft da. Es ist aber eine notwendige Vorstufe dazu und gehört insofern zum Umfeld des Johannes-Knaben: „Und du, o Kind, wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du sollst vorangehen vor dem Angesicht des Herrn, um seine Wege zu bereiten.“ Advent-Stimmung.

Jochen Butenholz